

Ernestos lange Reise

VON FELIX HELBIG

Das Anschlagbrett am Straßenrand der Calle Pedro Costa ist schon alt, aber die Nachrichten darauf sind immer aktuell, dafür sorgt Ernesto Kroch auch nach all den Jahren noch. Wann immer etwas aus seiner Sicht Bemerkenswertes geschieht, geht er die wenigen Schritte von seiner Wohnung in Montevideos Randbezirk Malvin Norte zum großen Brett des "Andresito". So heißt das Basiskomitee seiner Partei, der linken Frente Amplio. Kroch stellt seine Klappleiter neben den Strommast und tauscht die handgemalten Täfelchen aus. "Noticiero Andresito" steht ganz oben, darunter Informationen über privatisierte Elektrizitätswerke und gescheiterte Freihandelsverträge. "Es ist primitiv", sagt der frühere Metallarbeiter, "aber es ist eine der wenigen Möglichkeiten, die Menschen hier zu informieren." Manchmal malt er kleine Symbole neben seine Schlagzeilen, rote Flammen zum Beispiel zum "Chaos in Argentinien".



Pendler zwischen Kontinenten: Ernesto Kroch (FR)

In den vergangenen Wochen konnte Ernesto Kroch das Schild in der Calle Pedro Costa nicht mehr aktualisieren. Er ist auf großer Sommertour. Wie in jedem Jahr ist er von Montevideo nach Deutschland geflogen, um Lesungen und Vorträge zu halten, in Berlin, Frankfurt, Würzburg, zwischendurch ein Abstecher nach Israel, jetzt nach Fulda zur Attac-Sommerakademie. Kroch kämpft für eine gerechtere Welt, auch mit 90 Jahren noch. Er hat das sein Leben lang getan.

Kroch trägt senfgelbe, an den Knien ausgebeulte Cordhosen, die Hemdärmel hat er aufgekrempt. Für seine Auftritte, wie an diesem Wochenende bei der Sommerakademie der Globalisierungskritiker, braucht er nur wenige Papiere, die er in seiner zerknautschten Umhängetasche mit sich trägt. In seinen Vorträgen kann er aus Erlebtem schöpfen. Ernesto Kroch hat gegen zwei Diktaturen gekämpft, ist als Gewerkschafter und als Kommunist verfolgt worden, er kann vom doppelten Exil erzählen und von der linken Wende in Lateinamerika.

Allzu gern hört er die Lobeshymnen auf ihn nicht, die jetzt, da er 90 geworden ist, noch anschwellen. Wie bedauernswert selten doch jener Menschenschlag der ewigen Kämpfer sei, der Unersetzlichen. Seit Monaten beobachtet ihn gar ein Dokumentarfilmer. Ausschnitte der Aufnahmen sind im Internet (www.neueWut.de) zu sehen.

Wenn Ernesto Kroch erzählt, lauschen vor allem junge Globalisierungskritiker ehrfürchtig. "Bei denen kommt die Botschaft an", sagt Kroch. Für sie ist er der inoffizielle Botschafter Lateinamerikas, einer, der es als seine Mission ansieht, "die Erfahrungen aus dem revolutionären Kampf in Lateinamerika weiterzugeben, auch wenn man immer nur kleine Schritte schafft". Und er fügt lächelnd hinzu: "Hier ist es ja noch nicht so weit."

Kroch erzählt Geschichten wie jene vom Biertrinken in Breslauer Kneipen, das sie als Code für eine gelungene Widerstandsaktion vereinbart hatten. "Damals war ich vielleicht 17 und ich hasste Bier, aber es war unser verabredetes Zeichen, wenn wir wieder Plakate geklebt hatten." Die Geschichte stammt aus den ersten Jahren des politischen Lebens von Kroch. Da heißt er noch Ernst.

Dem jüdischen Elternhaus in Breslau, in das er 1917 geboren wird, ist er gerade entwachsen, als er sich dem deutsch-jüdischen Jugendbund "Kameraden" anschließt und ab 1932 der Kommunistischen Jugend Opposition, einer antistalinistischen Abspaltung der KPD. Heimlich verbreitet er Flugblätter gegen die Nationalsozialisten, plakatiert nachts. "Als Liebespaare haben wir uns getarnt und dann die Hausflure vollgeklebt." Danach trinkt er bittere Biere als Zeichen, dass wieder niemand erwischt worden ist.

Am 9. November 1934 aber wird Kroch geschnappt und kommt wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" für eineinhalb Jahre ins Gefängnis und im Mai 1936 ins Konzentrationslager Lichtenburg. Ein Jahr später wird er unter der Bedingung freigelassen, das Land binnen zehn Tagen zu verlassen. Kroch ist noch nicht einmal 20 Jahre alt, als er zum ersten Mal fliehen muss. Er schlägt sich durch Jugoslawien, Italien und Frankreich und reist schließlich auf einem Schiff nach Uruguay. Aus Ernst wird Ernesto.

Früh in seinem Leben also entwickelt sich ein Element seiner politischen Mission, der Antifaschismus. Als vor wenigen Wochen in einem Frankfurter Stadtteil einige Hundert Neonazis demonstrieren, ist Kroch hautnah dabei. Er will wissen, wovon er redet, wenn er mit jungen Globalisierungskritikern spricht, "um den Anfängen zu wehren".

Seine nächste große Geschichte spielt in einer Autowerkstatt in Montevideos Armenviertel Barrio Sur. Dort trifft sich ab 1956 eine Gruppe von Bewohnern, um gegen Zwangsräumungen und geringe Einkommen unter der konservativen Regierung vorzugehen. "Der Wachmann der Werkstatt war gleichzeitig Generalsekretär des Komitees", erinnert sich Kroch, der von Anfang im Comité Popular del Barrio Sur mitarbeitet.

Als gelernter Maschinenbauer hat er längst Arbeit gefunden in einem Betriebswerk der uruguayischen Eisenbahnen, längst erste Kontakte geknüpft zu Gewerkschaftskreisen. Als Anfang der sechziger Jahre die Tupamaros in den Straßen von Montevideo den bewaffneten Kampf gegen die Regierung aufnehmen, verfasst Kroch revolutionäre Manifeste seines Komitees.

Das ist seine zweite Botschaft an die jungen Linken von heute, auch wenn sie meist unausgesprochen bleibt bei seinen Vorträgen. Kroch kämpft beharrlich, und sei es nur, dass er nach wie vor das alte Anschlagbrett in seiner Straße aktualisiert. Er beeindruckt sein Publikum, weil er Theorie mit Lebenserfahrung verknüpft.

Die dramatischste Geschichte von Ernesto Kroch ist die seiner zweiten Flucht. Sie wird ausgelöst durch einen einzigen Satz, den ein Kollege im Betrieb zu ihm sagt: "Beatriz ist da, wo Rosario ist." Es sind die Jahre der Militärdiktatur in Uruguay. Kroch ist in seinem Betrieb längst zu einer wichtigen Figur geworden, er entwirft Dampfkessel und ist Bindeglied zwischen Beschäftigten und Chef. Seine gewerkschaftliche Arbeit hingegen muss sich im Geheimen abspielen, wieder einmal.

Anfang 1982 fällt jener Satz im Betrieb. Kameradin Beatriz, Verbindungsfrau der damals illegalen Metallarbeitergewerkschaft, ist da, wo Kamerad Rosario ist, im Gefängnis. "Das hat gereicht, da wusste ich, dass auch ich verraten wurde", sagt er. Kroch ist 65 Jahre alt, als er mit seiner Frau Feva über die brasilianische Grenze flüchtet. Feva, eine Deutsche, lebte früher in Frankfurt, und hat noch Bekannte in der Stadt. Für drei Jahre werden sie bleiben, zurück im zweiten Exil.

Eine andere Welt ist möglich, vielleicht ist das die dritte Botschaft von Ernesto Kroch. Er muss 87 Jahre alt werden, um seinen ersten großen politischen Sieg zu erringen. Im Oktober 2004 gewinnt die Frente Amplio (FA) die Wahlen in Uruguay und stellt die erste linke Regierung des Landes nach Jahrzehnten. Kroch gehört wieder dazu, Tabaré Vasquez ist sein Präsident. Das FA-Basiskomitee "Andresito" trifft sich alle 14 Tage in seiner Wohnung in Malvin Norte.

Bei der Attac-Sommerakademie in Fulda wird Kroch den ganz großen Bogen spannen, vom ersten bis zum letzten Kapitel. Über die Aufarbeitung der revolutionären deutschen Geschichte wird er in einem Workshop an diesem Donnerstag sprechen und am Wochenende über die Perspektiven linker Regierungen in Lateinamerika. Und ist sich großem Interesse gewiss: "Wer überhaupt an eine Transformation der Gesellschaft glaubt, der schaut auf Lateinamerika."

Ernesto Kroch glaubt daran, unerschütterlich. Zum Abschied erzählt er noch eine Geschichte, einen Traum, den er neulich nachts in Berlin hatte. "Den Leiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung wollte ich da

unbedingt treffen. Ich weiß nicht, warum ihn, aber er sollte mir endlich das Schießen beibringen", erzählt er und lächelt: "Weil ja in zehn Jahren in Deutschland die Revolution ausbricht." Es war nur ein Traum. Kroch ist dann 100 Jahre alt. Aber so lange wird er kämpfen, ganz gewiss.

[document info]
Copyright © FR-online.de 2007
Dokument erstellt am 01.08.2007 um 16:12:01 Uhr
Letzte Änderung am 01.08.2007 um 17:47:17 Uhr
Erscheinungsdatum 02.08.2007